

# THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Struktur und Geschichte der Bezirke der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik haben im öffentlichen Bewusstsein bis heute ein relativ verhaltenes Interesse gefunden. Sie gelten als künstlich-konstruierte Verwaltungseinheiten, als Fremdkörper in der natürlichen Entwicklung der Länder, als Instrument der Herrschaftssicherung eines auf Machterhalt bedachten diktatorischen Systems, das seinen Bürgern ihre regional-spezifische Identität habe nehmen wollen. Regionalgeschichte in der DDR wird daher viel-

Ordnung  
für den Aufbau und die Arbeitsweise  
der staatlichen Organe der Bezirke.  
Vom 24. Juli 1952

Auf Grund § 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1952 über die weitere Demokratisierung des Aufbaus und der Arbeitsweise der staatlichen Organe in den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik (GBl. S. 613) erläßt der Ministerrat folgende Ordnung:

I.  
Organe und Aufgaben

(1) Die Organe der Staatsgewalt des Bezirkes sind:

a) der Bezirkstag;  
b) der Rat des Bezirkes.

(2) Die Organe der Staatsgewalt des Bezirkes leiten auf ihrem Territorium den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau, gewährleisten die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, sichern die Durchführung der Gesetze, schützen die Rechte der Bürger, bestätigen den Haushaltsplan und entscheiden andere Angelegenheiten des Bezirkes.

(3) Sie regeln nicht nur Angelegenheiten von bezirklicher Bedeutung, sondern beteiligen sich an der Lösung aller staatlichen Angelegenheiten auf der Grundlage der von den höchsten Organen der Staatsgewalt erlassenen Gesetze und beschlossenen Maßnahmen.

(Foto: Stadtarchiv Erfurt)

fach als Geschichte der „alten“ Länder verstanden, die nach 1952 immerhin de iure weiter existierten, auch wenn auf ihrem Territorium bis 1990 Bezirke eingerichtet worden waren. Darüber hinaus gelten vor dem Hintergrund des Strukturprinzips des „demokratischen Zentralismus“ sowie der Tatsache, dass bei den Planungsentscheidungen die Belange von Wirtschaftszweigen und Kombinat häufig Vorrang gegenüber dem „Territorium“ hatten, die Bezirke als „Regionen ohne Macht“. Eine solche Sichtweise erkennt jedoch die Exis-

## Zur Geschichte des Bezirktes Erfurt (1952 – 1990)

tenz regionaler Eigeninteressen. Hier kam es auf die Machtbasis der betreffenden Funktionäre an, auf ihre Präsenz in zentralen Parteigremien, auf Netzwerke.

Die folgenden Ausführungen werden sich in einer groben, einführenden Skizze, quasi in Form von „Streiflichtern“, mit dem Bezirk Erfurt befas-

sen. Der große Bereich der Kultur kann aus Platzgründen keine Berücksichtigung finden. (Zu den Bezirken Gera und Suhl liegen gesonderte Betrachtungen in den „Blättern zur Landeskunde“ vor.)

Der Bezirk Erfurt nahm im Hinblick auf flächenmäßige Ausdehnung und Wohnbevölkerung einen vorderen Mit-

telplatz unter den Bezirken der DDR ein. Mit seinen etwa 7.350 km<sup>2</sup> Fläche und 1.240.000 Einwohnern (Stand 1987) war er fast so groß wie die beiden anderen thüringischen Bezirke, Gera und Suhl, zusammen. Er bestand aus

den 13 Landkreisen Apolda, Arnstadt, Eisenach, Erfurt, Gotha, Heiligenstadt, Langensalza, Mühlhausen, Nordhausen, Sömmerda, Sondershausen, Weimar und Worbis sowie den beiden Stadtkreisen Erfurt und Weimar.

## *Herrschaftsstrukturen*

Die Durchsetzung einer Bezirksstruktur erfolgte mit der offiziellen Begründung einer größeren Bürgernähe. Tatsächlich ist die Einführung der neuen Struktur unter herrschaftspolitischen Aspekten erfolgt: Kleinräumige Verwaltungseinheiten sind leichter kontrollierbar als große. Ein schneller, einheitlicher Befehlszug sollte zur besseren Umsetzung zentraler Beschlüsse von der Spitze der Staatsmacht bis in die Gemeinden geschaffen werden. An die Stelle der alten Landtage und Landesregierungen traten daher seit 1952 die Bezirkstage sowie die Räte der Bezirke, die Teil einer hierarchisch geordneten „Rätepyramide“ waren, an deren Spitze der Ministerrat stand. Parallel dazu und in die Parteihierarchie eingebettet existierten die neuen Organe der SED, also SED-Bezirksdelegiertenkonferenz, Bezirksleitung sowie Büro und/oder Sekretariat der Bezirksleitung. Hier lag die eigentliche Macht auf Bezirksebene, natürlich vor dem Hintergrund zentraler Beschlüsse. Die staatlichen Organe wurden darüber hinaus durch die in ihnen angesiedelten Parteigruppen von innen heraus kontrolliert.

Der SED gehörten in der Bezirksparteiorganisation Erfurt im Jahr 1989 über 156.000 Mitglieder und Kandidaten an. In den genannten Kreisen existierten Kreisparteiorganisationen (KPO) der SED. Die Parteiorganisationen der fünf (Fünfzigerjahre), zumeist

aber drei Stadtbezirke der Bezirkstadt Erfurt standen ebenfalls im Range von KPO. Im Regierungs- und Verwaltungszentrum des Bezirkes waren Ende 1988 insgesamt fast 54.500 Genossinnen und Genossen organisiert, die größten Kreisparteiorganisationen, Nordhausen und Gotha, zählten zu dieser Zeit knapp 18.000 bzw. über 15.000 Mitglieder und Kandidaten.

Der Chefposten der SED wurde im Bezirk Erfurt wie in den beiden anderen thüringischen Bezirken häufig von Männern besetzt, die für ihren extrem autoritären Führungsstil bekannt waren. Im Zeitraum von 1958 bis 1980 leitete Alois Bräutigam, ein enger Vertrauter Walter Ulbrichts, die SED-Bezirksparteiorganisation Erfurt. Zuvor hatte er für drei Jahre an der Spitze der Gebietsparteiorganisation Wismut gestanden. Bräutigam verfügte vor seiner Tätigkeit als Erster SED-Bezirkssekretär über langjährige Leitungserfahrungen im Bezirk Erfurt als Erster Sekretär der SED-Kreisleitungen Arnstadt (1949 – 1950) und Weimar (1950 – 1951) sowie der Stadtleitung Erfurt (1953 – 1954). Mit zunehmender Amtszeit entzündete sich immer stärkere Kritik an der Führungstätigkeit Bräutigams sowie einiger SED-Kreissekretäre. Der neue Mann, Gerhard Müller, kam aus dem Bezirk Neubrandenburg und hatte dort die Funktion des Zweiten SED-Bezirkssekretärs bekleidet. Müller wurde im April 1980 im Bezirk Erfurt als

Hoffnungsträger, der für einen moralischen Neuanfang stand, begrüßt. Als ihm im November 1985 der Sprung in das Politbüro des Zentralkomitees (Kandidatenstatus) gelang, verfügte er über eine Machtfülle, die im Hinblick auf die thüringischen Bezirke vielleicht nur mit der Position Erich Mückenbergers verglichen werden kann. Mückenberger war als Erster Sekretär der SED-Landesleitung Thüringen (1949 – 1952) im Jahr 1950 ebenfalls Kandidat des Politbüros geworden und dies auch als SED-Parteichef des neugegründeten Bezirkes Erfurt (1952 – 1954) geblieben. Anschließend gehörte er dem de facto einflussreichsten Parteigremium als Mitglied an (1954 – 1989).

Den Hoffnungen ließ Müller bald Taten folgen: Insbesondere in Kaderfragen griff er hart durch und erwarb sich ganz folgerichtig Beinamen wie „Sägemüller“, „Sensenmüller“, „Kanonmüller“ und „Eisenmüller“. In den beiden Eichsfeldkreisen mit einer katholischen Bevölkerungsmehrheit, Hei-

ligenstadt und Worbis, verfolgte Müller aus Anlass des Karl-Marx-Jahres (1983) einen politischen Kurs, der sogar über die Vorgaben der Zentrale hinausging: Nicht nur diejenigen Bürger, die als Kandidat in die SED eintreten wollten, sollten in ideologischer Hinsicht Klarheit schaffen, wem sie denn dienen wollten (dem Papst oder der Partei), und folgerichtig aus der Kirche austreten. Vielmehr habe Gleiches für die Funktionäre der SED auf dem Eichsfeld zu gelten. Dieser Kurs, der wenig Einfühlungsvermögen bezüglich der für seine Partei komplizierten Verhältnisse vor Ort bewies, ließ sich jedoch nicht durchhalten, und Müller wurde von Berlin aus bedeutet, er möge seine Politik wieder ändern. Spätestens seit Mitte der Achtzigerjahre und dem weiteren Ausbau seiner Macht entwickelte Müller jedoch ein Herrschaftsgebaren, das sich nur schwer vereinbaren ließ mit den hohen Erwartungen, die mit seinem Amtsantritt verbunden gewesen waren.

---

## *Wirtschaftliche Strukturen und Probleme*

---

Seine wirtschaftliche Prägung erhielt der Bezirk Erfurt nicht durch einen dominanten Wirtschaftszweig wie zum Beispiel Halle („Chemiebezirk“) und Cottbus („Energiebezirk“). Bestimmend war vielmehr eine industrielle Vielfalt, wobei es unter den verschiedenen Sparten im Verlaufe der Jahre Verschiebungen gab. Maschinen-, Anlagen- und Fahrzeugbau, Feinmechanik/Optik, Elektrotechnik, Kalibergbau, Zementproduktion, Textil-, Möbel- und Lederwarenindustrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie

sowie in den Achtzigerjahren forciert die Mikroelektronik zählten zu den profilbestimmenden Industriezweigen. Etwa ein Viertel der gesamten Industrieproduktion des Bezirkes entfiel allein auf die Bezirksstadt Erfurt. Hier waren wichtige Betriebe u. a. des Maschinenbaus (VEB Kombinat Umformtechnik), der Elektrotechnik und der Konsumgüterindustrie vertreten. Der VEB Robotron Optima Büromaschinenwerk war DDR-weit alleiniger Produzent von elektronischen Schreibmaschinen, und der VEB Schuhfabrik

„Paul Schäfer“ galt als größter Hersteller von Damenschuhen. Der VEB Funkwerk Erfurt wurde Stammbetrieb des 1978 gebildeten Kombines Mikroelektronik mit über 50.000 Beschäftigten in mehr als zwanzig Betrieben. Neben neuen Produktionsstätten entstand in Erfurt-Südost ein neues, großes Wohngebiet. Das Kombinat Mikroelektronik bildete gemeinsam mit den Kombinat Carl Zeiss Jena (Bezirk Gera) und Robotron Dresden die industrielle Basis des Elektronik-Hochtechnologieprogramms der DDR. Der Bezirk Erfurt entwickelte sich zusammen mit den Bezirken Gera und Suhl (Kombinat Technisches Glas Ilmenau) im Verlaufe der Achtzigerjahre zum Zentrum der Mikroelektronikindustrie der DDR sowie des gesamten RGW. Bei einer Zusammenkunft mit Erich Honecker wurde dem Generalsekretär des ZK der SED am 14. August 1989 von Werktätigen des Kombines Mikroelektronik ein Funktionsmuster eines 32-Bit-Mikroprozessors überreicht. Das propagandistisch herausgestellte Ereignis verklärte die im inter-

nationalen Vergleich sehr hohen Produktionskosten und den geringen Entwicklungsstand dieser Technik.

Herausragende Industriestandorte waren neben Erfurt die Städte Eisenach, Mühlhausen, Nordhausen und Sömmerda. Der VEB Automobilwerk Eisenach, in dem der PKW „Wartburg“ produziert wurde, galt als zweitgrößter Betrieb des Bezirkes – nach dem VEB Robotron Büromaschinenwerk „Ernst Thälmann“ in Sömmerda, in dem Ende der Achtzigerjahre 13.000 Menschen eine Beschäftigung gefunden hatten. In Mühlhausen waren Industriezweige der Textil- und Elektroindustrie und ein großer Zulieferbetrieb für den Fahrzeugbau angesiedelt; die Produktpalette von Nordhausen umfasste u. a. den Schwermaschinenbau und die Spirituosenherstellung. Profilbestimmende Betriebe existierten auch in bzw. bei Apolda (Textilindustrie), Arnstadt (Chemieanlagenbau), Gotha (Maschinen- und Fahrzeugbau), Sondershausen (Sitz des Kalikombines) und Weimar (Bau von Landmaschinen). Durch den sogenannten „Eichsfeldplan“ im Jahr



Erfurt: Lowetscher Straße, 1975 (Foto: Stadtarchiv Erfurt)

1959 erfuhren insbesondere die beiden Eichsfeldkreise Heiligenstadt und Worbis eine stark beschleunigte industrielle Entwicklung u. a. durch den Bau einer großen Baumwollspinnerei in Leinefelde (Kreis Worbis). Demgegenüber waren die Landkreise Bad Langensalza sowie von Erfurt und Weimar bis zuletzt landwirtschaftlich geprägt.

Das grob skizzierte wirtschaftliche Profil des Bezirkes Erfurt verstellt den Blick auf die ökonomischen Probleme, die jenseits der propagandistisch gefärbten Erfolgsmeldungen gegen Ende der DDR als immer bedrückender empfunden wurden: Der unter beständigem Zeitdruck vollzogene Bau der riesigen Trabantenstädte insbesondere in Erfurt, aber auch in kleineren Städten, führte nicht selten zu Planrückständen und einer mangelnden Abstimmung zwischen Hoch- und Tiefbau mit der Folge, dass Wohnungen nicht bzw. erst verspätet bezogen werden konnten, weil ein Anschluss an Gas- und Wasserleitungen oder der Ausbau einer entsprechenden Infrastruktur (Wege, Einkaufsmöglichkeiten) mit der eigentlichen Errichtung der riesigen Wohnblöcke nicht Schritt zu halten vermochten. Gleichzeitig verfiel die Altbausubstanz. Der Bezirk Erfurt verfügte über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Altbauten im Verhältnis zum gesamten Wohnungsbestand. Über 44 Prozent der Wohnungen waren zu Beginn der Achtzigerjahre über 80 Jahre alt. Bei 4.800 Wohnungen hatte die Staatliche Bauaufsicht aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes eine Sperrung verfügt, 1.300 Wohnungen waren schwer vermietbar. Besonders angespannt gestaltete sich die Situation in den Städten Erfurt, Weimar, Mühlhausen, Gotha, Bad Langensalza und Arnstadt. Großangelegte Rekonstruktionsmaßnahmen ab Mitte der Sieb-

zigerjahre, in denen sich die Bezirke verpflichteten, Bauprojekte in Berlin zu erfüllen, während die Kreisstädte sich in den betreffenden Bezirksstädten engagieren sollten, konnten die Probleme des Verfalls der Innenstädte allenfalls punktuell lindern helfen, keineswegs lösen, und die Gemeinden und kleineren Städte am unteren Ende dieser Hierarchie waren praktisch auf sich allein gestellt.

Einiges Kopferbrechen bereitete den Verantwortlichen auch die Herstellung von weltmarktfähigen Produkten, durch deren Verkauf die dringend benötigten Devisen beschafft werden sollten, nachdem zu Beginn der Achtzigerjahre die Rohstoffpreise explodierten, die Sowjetunion ihre Lieferverpflichtungen an Rohstoffen nicht einhielt, und die DDR zusehends am finanziellen Tropf insbesondere der Bundesrepublik hing. Gerhard Müller führte beständig Klage darüber, dass „der Anteil echter Spitzenleistungen in unserem Bezirk viel zu gering“ sei. Wichtige Betriebe des Bezirkes hätten auf der Leipziger Messe erneut gezeigt, „dass das Fehlen weltmarktgerechter Spitzenerzeugnisse sich negativ auf die Absatzfähigkeit in das nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet auswirkt.“ Das Streben nach „harten“ Devisen, der „Ausverkauf der DDR“, die übermäßige Konzentration und Zentralisation der Produktion gingen zu Lasten von Qualität und Sortimentsvielfalt bei Produkten für die heimische Bevölkerung. Und der verstärkte Einsatz von Braunkohle verringerte zwar die Abhängigkeit von Heizölimporten, führte aber in den Achtzigerjahren zu einer dramatischen Verschlechterung der Luftqualität.

Zusammenfassend lässt sich jedoch sagen, dass der Bezirk Erfurt neben den Bezirken Gera und Suhl sowie Berlin (Ost), Rostock und Dresden (Oberes Elbtal) zu den „Vorzugsregionen“ der

DDR zählte. In den thüringischen Bezirken waren neue, moderne Industrien entstanden, die Wohnbedingungen aufgrund eines sehr hohen Anteils an privatem Eigentum verhältnismäßig

gut, die Luftqualität im Allgemeinen nicht so schlecht wie in anderen Bezirken, und auch das natürliche sowie kulturelle Lebensumfeld befanden sich auf einem attraktiven Niveau.

---

## *Die „andere Seite“*

---

**T**rotz beständiger Propagierung von Höchstleistungen, die von der Überlegenheit des Sozialismus zeugen sollten, bewahrten sich nicht wenige Bürger einen Blick dafür, dass dieses System eben auch für mangelnde Entscheidungsfreiheit, Zwang und Unterdrückung stand. (Von den alltäglichen Erfahrungen der Mangelwirtschaft ganz zu schweigen.)

Die Abriegelung der DDR gegenüber dem „Westen“ durch die Errichtung eines stark befestigten Grenzstreifens im Mai 1952 und die damit verbundenen Umsiedlungsmaßnahmen und strengen Auflagen für Bewohner im Sperrgebiet sowie schließlich der Bau der Berliner Mauer im August 1961 verursachten unsägliches Leid. Trotz der Tragödien, die sich bei gescheiterten Fluchtversuchen an der innerdeut-

schen Grenze auch im Bezirk Erfurt ereigneten, unternahmen Bürger immer wieder waghalsige Anstrengungen, um ihren Staat für immer zu verlassen. Im Jahr 1984 wollten beispielsweise zwei Ehepaare mit Hilfe von zwei Motordrachen die Flucht in die Bundesrepublik wagen. Testflüge in einem abgelegenen Waldgebiet wurden jedoch von Wanderern entdeckt, die Verdacht schöpften und die staatlichen Organe informierten. Personen, die Fluchtgedanken hegten oder durch kritische Äußerungen auffielen, gerieten schnell ins Fadenkreuz des Staatssicherheitsdienstes. Allein zwischen 1975 und 1989 wurden in der MfS-Untersuchungshaftanstalt der Erfurter Andreasstraße gegen mehr als 2.400 Personen Strafermittlungen geführt.

---

## *Volksaufstand und Umsturz*

---

**S**chwerpunkt des Aufstandes um den 17. Juni 1953 war im Bezirk Erfurt die Bezirksstadt. In den Großbetrieben Pels, Funkwerk und Optima wurde zu Streiks aufgerufen, allerdings weniger am 17. Juni, sondern in den darauf folgenden ein bis zwei Tagen. Die Staatsmacht hatte sich zwischenzeitlich vom ersten Schrecken erholt, die Betriebe umstellt und für Ruhe gesorgt. Zentren waren

jedoch auch Gotha, Nordhausen, Weimar und ganz besonders Sömmerda (Rheinmetall). Hier versammelten sich am 17. Juni etwa 10.000 Bürger auf dem Marktplatz, verlangten u. a. den Rücktritt der Regierung und sangen die dritte Strophe des Deutschlandliedes. Die Kreisstadt Mühlhausen steht vor allem für einen Protest der Bauern. 3.000 Personen hatten sich auf dem Marktplatz zu einer Kundgebung eingefun-



den und forderten u. a. „Gesamtdeutsche freie und geheime Wahlen“ sowie den „Wegfall der Sperrzonen“.

Die Verkündigung des Ausnahmezustandes in Verbindung mit dem Aufmarsch sowjetischer Panzer setzten diesen Aktivitäten ein Ende. Die Staatsmacht schlug unbarmherzig zurück und verhängte häufig mehrjährige Haftstrafen. Bekannt sind außerdem vier Bürger aus den Bezirken Erfurt und Gera, die in den Tagen vom 18. bis 20. Juni 1953 standrechtlich erschossen wurden, darunter Axel Schläger, ein 17jähriger Schüler aus Apolda, und Günter Schwarzer, Unterleutnant der KVP aus Gotha.

Die SED-Parteiorganisation war bei den Juniunruhen auch im Bezirk Erfurt in eine tiefe Krise geraten. Viele führende SED-Funktionäre gehörten bereits einer jungen Generation an. Demgegenüber wurden die älteren Funktionäre, die aktiv gegen den Nationalsozialismus gekämpft und für ihre Überzeugungen lange Jahre in Zuchthaus oder Konzentrationslager verbracht hatten, fortwährend aus ihren Funktionen verdrängt. Einige der jungen Funktionäre, die an den Schaltebeln der Macht saßen, waren mit der Ausnahmesituation überfordert. Hermann Stange, Erster Sekretär der SED-Kreisleitung Sömmerda, zählte allerdings zu den relativ erfahrenen Funktionären, war in der NS-Zeit für seine politischen Anschauungen verfolgt und inhaftiert worden. 1953 legte man ihm zur Last, er habe in den Tagen der Unruhen in Sömmerda seine Bewährungssituation nicht bestanden. Gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Rates des Kreises wurde er seiner Funktion enthoben.

Gelang es im Juni 1953 der Staats- und Parteiführung der DDR mit Hilfe sowjetischer Panzer den Staat in ihrem Sinne zu stabilisieren, so blieb der

Beistand der Sowjetunion im Herbst 1989 aus. Die stark anschwellende Ausreisewelle, die Massendemonstrationen, aber auch tiefe Unzufriedenheit und Orientierungslosigkeit von SED-Parteibasis und Funktionärschicht nötigten die ehemals Mächtigen zum Abtritt von der politischen Bühne und setzten schließlich der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik ein Ende.

Beispielsweise hatten sich am 5. und 9. November in Erfurt etwa 80.000 Menschen zu einer friedlichen Protestkundgebung versammelt. Bei einer Wohnbevölkerung von etwa 16.500 Menschen gingen in dem eher „beschaulichen“ Heiligenstadt am 6. November 25.000 Bürger auf die Straße. In der Bezirksparteiorganisation Erfurt der SED waren Ende Juni 1989 gegenüber Dezember 1988 bereits 585 Personen aus ihrer Partei ausgetreten, und das war erst der Anfang, an dessen Ende sich zurückgegebene Mitgliedsbücher „waschkörbeweise“ in den SED-Kreisleitungen stapelten. Auch die Gewinnung neuer Kandidaten für die SED geriet ins Stocken. Mitte Oktober 1989 lag die Parteiorganisation im Bezirk Erfurt mit über 1.000 Personen hinter der Zielstellung eines Normaljahres (4.000) zurück. Die Parteiführung reagierte zunächst mit unnachgiebiger Härte auf abweichende Meinungen. Eine innerparteiliche Großaktion, der Umtausch der Parteidokumente, sollte im Spätsommer und Herbst 1989 die SED von schwankenden Genossen „befreien“. Bereits von Dezember 1988 bis Ende Juni 1989 waren in der Bezirksparteiorganisation Erfurt 525 Personen aus der SED ausgeschlossen worden.

Auf einer Sitzung der SED-Bezirksleitung Erfurt vom 5. November 1989 glaubte Gerhard Müller, seine Getreuen hinter sich gebracht zu haben

und für die Auseinandersetzung mit seinen Gegnern gerüstet zu sein. Doch von Funktionären aus den Sekretariaten von SED-Stadtleitung und FDJ-Bezirksleitung wurden öffentlich Rücktrittsforderungen laut, und auf der Tagung des Zentralkomitees vom 8. bis 10. November fand Müller keine Unterstützung für die erneute Wahl ins Politbüro. Das Plenum der SED-Bezirksleitung Erfurt, das am 11. November erneut zusammentrat, entzog dem einst so mächtigen „Bezirksfürsten“ das Vertrauen.

Das große Stühlerücken setzte sich auch auf Kreisebene fort, so in Sondershausen, Gotha, Worbis, Mühlhausen, Bad Langensalza, Erfurt-Land, wo bis Mitte November die Ersten SED-Kreissekretäre ausgewechselt wurden. Anfang Dezember folgten die Ersten Sekretäre der Stadt- sowie der drei Stadtbezirksleitungen Erfurt der SED. Den Anfang hatte im Hinblick auf die drei thüringischen Bezirke bereits am 31. Oktober Manfred Keßler, Erster Sekretär der SED-Kreisleitung Sondershausen, gemacht, dessen Herrschaftsgebaren weithin Anstoß erregt hatte. Bei dem hohen Funktionär handelte es sich um einen Neffen

von Verteidigungsminister und Politbüromitglied Heinz Keßler. Der Rückendeckung durch seinen mächtigen Verwandten verlustig gegangen, kam für Keßler das politische Aus, und auch der Ratsvorsitzende des Kreises musste seinen Abschied nehmen.

Mit dem hohen Wahlsieg der „Allianz für Deutschland“ (CDU, DSU, DA) aus Anlass der Volkskammerwahlen am 18. März 1990 und der Wahl einer demokratisch legitimierten Regierung wurden die Weichen zum Beitritt der DDR zum Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober und damit zur „Wiedervereinigung“ gestellt. Die alten Organe der Staatsmacht wurden auch auf Bezirksebene zum „Auslaufmodell“: Der Bezirkstag Erfurt hatte am 18. Mai zuletzt getagt, und die Räte der Bezirke wurden durch provisorische Bezirksverwaltungsbehörden ersetzt. Zum Regierungsbevollmächtigten für den Bezirk Erfurt war am 8. Juni vom Ministerpräsidenten der DDR Josef Duhač bestimmt worden. Am 3. Oktober wurde neben Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen das Land Thüringen wieder gegründet.

*Dr. Heinz Mestrup*

*Einführende Literatur:*

*Best, Heinrich, Heinz Mestrup (Hg.):*

Die Ersten und Zweiten Sekretäre der SED. Weimar, Jena 2003.

*Grundmann, Siegfried:*

Territorialplanung in der DDR. In: Annette Becker (Hg.): Regionale Strukturen im Wandel. Opladen 1997, S. 105 – 148.

*Marek, Dieter:*

Bezirke statt Länder: Die DDR-Verwaltungsreform 1952. Erfurt 2002. [Thüringen: Blätter zur Landeskunde 24]

*Rauch, Birgit:*

Der Bezirk Erfurt. In: Best/Mestrup, S. 51 – 42.

*Herausgeber:*

*Landeszentrale für politische Bildung*

*THÜRINGEN*

*Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt*

*www.thueringen.de/de/lzt*

*Autor: Dr. Heinz Mestrup,*

*Historisches Institut, FSU Jena*

*Druck: Druckerei Sömmerda GmbH*

*2004 (45)*